

Coronakritiker protestieren still

Demonstration Auf dem Gallusplatz treffen sich morgen Samstag Coronakritiker zu einer bewilligten Kundgebung. «Stiller Protest» lautet der Name der Aktion. Still, weil die Teilnehmer ausschliesslich mit Botschaften auf Plakaten zum Nachdenken anregen wollen. Protest, weil sie sich «gegen die Unverhältnismässigkeit der Coronamassnahmen» aussprechen, wie OK-Mitglied Markus Holzer aus Romanshorn sagt. Dass das Virus eingedämmt werden müsse, sei hingegen auch in ihren Reihen unumstritten.

Holzer geht von rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus, «hoffentlich noch etwas mehr». Er stützt sich dabei auf die Anzahl Demonstranten, die in Zürich an einer ähnlichen Aktion mitgegangen sind. Sie trugen Schutzmasken und Schutzanzüge. In gleicher Aufmachung soll der Tross der Coronaskeptiker durch die St. Galler Innenstadt ziehen. «Wenn die Massnahmen weiter verschärft werden, gehen wir bald alle so herum», erklärt Holzer der Tenue. Besammlung ist um 11 Uhr auf dem Gallusplatz, von 11.30 bis 12.30 Uhr findet der Marsch statt.

Für «Stiller Protest» liegt eine Bewilligung vor, bestätigt Dionys Widmer, Sprecher der Stadtpolizei St. Gallen. Zwei Quartierpolizisten würden als Ansprechperson vor Ort sein. Widmer: «Wir gehen von keinerlei Problemen aus.» (dbu)

Person überfährt Verkehrsteiler

Zeugenaufruf Ein Autofahrer hat an der Burgstrasse zwei Verkehrsteiler über den Haufen gefahren und beschädigt. Der Vorfall hat sich zwischen Mittwoch, 18.30 Uhr und Donnerstag, 9.50 Uhr ereignet, wie die Polizei aufgrund von Angaben aus der Nachbarschaft ermittelt hat. Klar ist, dass ein Auto mit den Verkehrsteilern zusammengestoßen sein muss und sich die Lenkerin oder der Lenker von der Unfallstelle entfernt hat.

Die Stadtpolizei St. Gallen ruft die flüchtige Person in einer Mitteilung dazu auf, sich zu melden. Gleichzeitig sucht sie Personen, die den Vorfall beobachtet haben oder Angaben zum Lenker und seinem Auto machen können. Hinweise nimmt sie unter 071 224 60 00 entgegen. (stapo/vre)

ANZEIGE



Geburt als Erlebnisfrage

Jede vierte Gebärende fühlt sich gemäss einer neuen Studie fremdbestimmt. Was St. Galler Experten dazu sagen.

Diana Hagmann-Bula

Die Geburt, für viele Frauen das schönste Erlebnis überhaupt. Für andere eine traumatische Erfahrung, die noch Jahre später belastet. Der düsteren Seite hat sich die Berner Fachhochschule Gesundheit angenommen. Das Ergebnis der neuen Studie: Jede vierte Frau fühlt sich während der Geburt fremdbestimmt. Einseitig informiert, unter Druck gesetzt, eingeschüchtert, mit der Behandlung nicht einverstanden, abwertend behandelt.

René Hornung, Chefarzt der Frauenklinik am Kantonsspital St. Gallen, und Chefhebamme Isabelle Ackermann überrascht die Anzahl unzufriedener Gebärender nicht: «Eine Geburt ist eine Grenzerfahrung. In solchen Ausnahmesituationen kann es vorkommen, dass sich die Frau fremdbestimmt gefühlt hat.»

«Generation Gebärende, die sich wehrt»

Lange haben Frauen über negative Erfahrungen während der Geburt geschwiegen, das Tabu weicht sich nun auf. Hornung, Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, und Ackermann glauben, einen der Gründe für diese Entwicklung zu kennen. Die Geburtshilfe hierzulande habe sich in den letzten Jahrzehnten so weit entwickelt, dass ein gesundes Überleben von Mutter und Kind fast immer gewährleistet sei. «Der Fokus der Gebärenden verschiebt sich von der Überlebensfrage in Richtung Erlebnisfrage, womit negative Erfahrungen vermehrt thematisiert werden. Das ist gut so», sagt er. Doula Andrea Lang fügt hinzu: «Jetzt gebärt eine selbstbewusste Generation Frau, die sich informiert, hinterfragt, wehrt und nicht nur gehorcht.» Die St. Gallerin begleitet pro Monat zwei Frauen bei der Entbindung, «in nicht medizinischer Funktion,



Frauen mussten emotional und rational verstehen, dass die Geburt von Wünschen abweichen kann, sagt der Experte. Bild: Katherine Cho/Getty

emotional, psychologisch, lückenlos, ohne Schichtwechsel».

Im Koffer kommt heute nicht mehr nur die bequeme Leggings für die Tage im Spitalbett mit, sondern auch der Geburtsplan. Darauf sind die Wünsche für die Entbindung notiert. «Immer wieder kopieren Frauen Standardversionen aus Büchern und passen sie nur leicht an. Zu lange Listen schrecken das medizinische Personal eher ab und werden vielleicht gar nicht richtig gelesen», sagt Lang. Sie rät, sich auf wenige wichtige Punkte zu beschränken. Und flexibel zu bleiben. Ein Paar könne 70 bis 80 Prozent der Entbindung beeinflussen, ist Lang überzeugt. «Die restlichen 20 bis 30 Prozent gehören dem Geheimnis Geburt.»

Lang, Hornung und Ackermann wünschen sich, dass Vor-

bereitungskurse ein «realitätsnahes Bild» der Geburt zeichnen. Sie ist nicht sanft, wie manche Angebote versprechen, auch nicht schmerzfrei, und natürlich ist da Angst. «Ist der Unterschied zwischen Wunsch und Realität zu gross, ist auch die Enttäuschung gross.»

Gegentrend: Natürliche Geburt als grosses Ideal

Die Schweiz hat innerhalb der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) mit 32 Prozent eine der höchsten Kaiserschnittsraten. Dieser Trend führt gemäss Doula Andrea Lang zu einem Gegenteil: Viele Frauen wollen zurück zur natürlichen Geburt. Wichtig sei, so Hornung und Ackermann, dass die Schwangere rational und emotional verstehe, dass der Verlauf

von den Wünschen abweichen kann. «Das bedeutet dann keineswegs ein Versagen der Gebärenden oder eine Fehleinschätzung der Geburtshilfe, sondern liegt in der Natur der Sache.»

Die eine Frau empfinde ein strenges Wort in der Endphase als gewaltsam, eine andere lasse mehrere vaginaluntersuchen von einer Hebamme, Lernenden, zwei Assistenzärzten und einem Oberarzt unbeeindruckt über sich ergehen, sagt Lang. Hornung und Ackermann ergänzen: «Definition von Gewalt unter der Geburt lässt einen grossen Spielraum für persönliche Interpretationen.» Der Bogen könne sich von moralisch verwerflichen und juristisch strafbaren Handlungen gegen den Willen der Patientin bis hin zu geburtshilflich wichtiger Führung einer Gebärenden span-

nen. «Die Tatsache, dass es Gewalt unter der Geburt wohl schon immer gegeben habe, legitimiert sie keineswegs.»

Ärztinnen und Hebammen sind es gewohnt, unter Druck zu arbeiten. Gelegentlich zählt jede Sekunde. Hornung: «Je nach Temperament der Geburtshelfer kann dann eine gut gemeinte Empfehlung fremdbestimmend wirken.» Er und Chefhebamme Ackermann schliessen aus der Studie, dass ein besonderes Augenmerk auf die Kommunikation mit werdenden Eltern nötig ist. Wichtig sei zudem, dass Mutter und Geburtshilfe negative Geburtserlebnisse im Wochenbett aufarbeiten. Doula Andrea Lang wünscht sich von Ärzten mehr Empathie, auch bei Schwangerschaftskontrollen. Und von Hebammen Begegnung auf Augenhöhe.

Jetzt sind die kleinen Säugetiere an der Reihe

Das Naturmuseum veranstaltet am Samstag eine öffentliche Tagung. Sie richtet sich an ein breites Publikum.

Die Herbsttagung des Naturmuseums St. Gallen widmet dieses Jahr den Kleinsäugetieren – passend zur Eichhörnchen-Ausstellung, die noch bis zum 28. Februar 2021 zu sehen ist.

Die Tagung «Aus der Welt der kleinen Säugetiere» startet morgen Samstag, 14 Uhr, mit einer Begrüssung durch Museumsdirektor Toni Bürgin.

Die Schneemaus müsste Klettermaus heissen

Nach der Begrüssung referiert Jürg Paul Müller von der J. P. Müller Science & Communication GmbH. Der Zoologe erzählt von der Schneemaus, die eigentlich Klettermaus heissen müsste, wie es in der Mitteilung heisst. Typischer Lebensraum der Schneemaus sind nämlich

spaltenreiche Blockhalden. Also Ansammlungen grosser Steinblöcke, wie es sie oberhalb der Waldgrenze häufig gibt.

Die Welt der Fledermäuse ist dann um 14.40 Uhr Thema. René Güttinger leitet die Regionale Koordinationsstelle Fledermäuse SG/AR/AI. Der Biologe und Naturfotograf berichtet von den Kleinsäugetieren, die im Sommerhalbjahr jede Nacht mehrere

Kilometer weit fliegen. Ihr Ziel: geeignete Jagdlebensräume.

Um 15.10 Uhr folgt eine längere Pause mit Erfrischungen. Diese sei ebenso wichtig wie die Referate, heisst es in der Mittei-

lung des Naturmuseums. Die Pause biete Gelegenheit, sich direkt mit den Fachpersonen auszutauschen.

Nach der Pause, um 16 Uhr, geht es weiter mit den Bilchen, einer Familie der Ordnung der Nagetiere. Die Bilche werden auch Bilchmäuse, Schläfer oder Schlafmäuse genannt. Dazu gehören der Siebenschläfer, der Garten- und der seltene Baumschläfer ebenso wie die Haselmaus. Biologin Regula Tester vom Verein Pro Bilche stellt die Familie vor.

Zu guter Letzt widmet sich Cristina Boschi von der Stiftung Wieselnetz dem Mauswiesel und dem Hermelin. Sie gibt einen Ein-

blick in das Leben der kleinsten Marderartigen in der Schweiz.

Besucherszahl auf 50 Personen beschränkt

Normalerweise locke die Herbsttagung zwischen 50 und 70 Personen an, heisst es in der Mitteilung weiter. Dieses Jahr muss die Besucherszahl aufgrund der Coronapandemie tiefer liegen: bei maximal 50 Personen. Zudem gilt für die gesamte Veranstaltung Maskenpflicht.

Museumsdirektor Toni Bürgin hat die Herbsttagung 1997 ins Leben gerufen. Das Ziel ist gemäss Mitteilung, mit vier allgemein verständlichen Vorträgen von Fachpersonen ein breites Publikum zu erreichen. Der Eintritt ist gratis. (pd/mha)

